Arbeitsmethode läßt sich anmerken, daß der Verfasser vom gedruckten Liturgieformular ausgeht, dann sich dem Handschriften-Befund zuwendet, um daraufhin auf die einzelnen Liturgiekommentare zurückzublenden. Die breite Auffächerung der einzelnen Aussagen wird abschließend in einem »Interpretationsversuch« zusammengefaßt. Nur im letzten Abschnitt, der über den komplizierten Sachverhalt der präanaphoralen Riten handelt, ist erst das patristische Zeugnis angeführt, dann werden die Angaben des edierten Texts herangezogen, und zum Schluß die der Handschriften.

Als Themenkreis hat der Verfasser die ausführlich behandelten Eingangsriten gewählt, an die sich das Lesematerial mit den Gesängen und Gebeten, sowie die Fürbitten und die präanaphoralen Handlungen anschließen. Die Arbeit ist aus mehreren Gründen ein wichtiger Beitrag zur Kenntnis des chaldäischen Ritus trotz des Mangels an Vergleich mit anderen Liturgien. Nun ist es durchaus möglich, den geschichtlichen Werdegang des ost-syrischen Meßformulars ausschließlich aus dem ostsyrischen Traditionsstrang heraus nachzuzeichnen, jedoch lassen sich des öfteren anhand einer liturgievergleichenden Untersuchung die Aussagen präzisieren und die Schlußfolgerungen mit größerer Sicherheit formulieren. Wünschenswert wäre wohl auch eine größere Sorgfalt bei der Transliteration der syrischen Wörter gewesen.

Der gutgelungene Abschnitt über die Entwicklungsgeschichte der Eingangsriten zeigt besonders deutlich, in welchem Ausmaß dieser Teil der Liturgie mit Gesangsstücken angereichert worden ist. Die Prozession vom Altarraum zum Bema, auf dem der gesamte Wortgottesdienst stattfindet, ist sehr früh mit dem Hymnus *Laku Mara* begleitet worden. Jedoch ist dieses Eingangsritual recht bald noch mit anderen Gesängen bereichert worden, wie der Autor überzeugend nachweist. Bei der Zusammenfassung dieses Abschnitts (cf. Schemata, S. 87) integriert Jammo auch das Trisagion mit dem Vermerk, daß das Trisagion als Eingangsstück zu den Lesungen im nächsten Kapitel besprochen wird. Ein Vergleich mit anderen Riten zeigt jedoch, daß das Trisagion dem Einzugsritus zuzuordnen ist und strukturell nichts mit den Lesungen zu tun hat. Das Trisagion in der ostsyrischen Liturgie ist nichts anderes als eine zusätzliche Erweiterung der Prozessionsgesänge. Die Kommentatoren verweisen bei dem Trisagion ausdrücklich auf Konstantinopel, ja sie gehen sogar soweit anzumerken, daß das Trisagion durch konstantinopolitanischen Einfluß in die eigene Liturgie aufgenommen wurde (cf. S. 91, 93, 97). Nun wissen wir, daß das Trisagion in Konstantinopel zur Eingangsprozession gesungen wurde. Somit läßt sich der Befund des Trisagions bei den ost-syrischen Eingangsriten wohl am besten damit erklären, daß das Trisagion ein zusätzliches Gesangsstück ist, das strukturell wie das *Laku Mara* zur Prozession gehört. Aber noch eine andere Beobachtung ist festzuhalten. Aufgrund einer strukturellen Angleichung an das Offizium sind im Laufe der Zeit das *Pater noster* und das *Gloria in excelsis* (Lk 2,14) zu Beginn des Offiziums auch in den Beginn der Liturgie miteinbezogen worden. Ähnliches läßt sich auch zu dem Trisagion sagen. Das Trisagion ist erstmalig im ostsyrischen Offizium des 6. Jahrhunderts bezeugt, und wohl kurz darauf auch in die Meßfeier eingedrungen.

Was der Verfasser über die präanaphoralen Riten, d.h. das Herbeibringen der Gaben, den Einzug (vom Bema) in den Altarraum, das *Lavabo* und *Credo*, zu sagen hat, muß nun mit der wichtigen Arbeit über den Großen Einzug im byzantinischen Ritus von R. Taft (*The Great Entrance. A History of the Transfer of Gifts and other Preanaphoral Rites of the Liturgy of St. John Chrysostom* [= OrChrAn 200, Rom 1975, zweite Auflage 1978] verglichen werden.

Das Fehlen eines Sachregisters erschwert das Auffinden der einzelnen Bestandteile des Ritus. Insgesamt läßt sich jedoch sagen, daß der Beitrag von Jammo zur ostsyrischen Liturgie ein wichtiges Bindeglied in der Kenntnis der orientalischen Riten darstellt.